

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 30 (1948)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 18.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingabungen auf Postkassen Bern VIII b 58 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

**Verlag:** Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
**Verantwortliche Redakteur:** Margarete Hiltl, St. Gallen, Poststrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Postamt VIII 12433  
**Administration, Druck und Expedition:** Buchverlag Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Postamt VIII b 58

**Inserationspreis:** Die einseitige Werbemeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Stellamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 40 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Nachdruckverpflichtungen der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Zweite Internationale Jugendkundgebung in München 10.-20. Juni 1948

#### Ausfall

Während schon die Sorge vor der angekündigten Selbstentwertung wie eine schwere Wolke über Deutschland lagerte, hatte die Stadt München — der Bayerische Jugendring, die Redaktion des Echo der Woche, Kultusministerium und amerikanische Militärregierung — den Mut zu einer internationalen Tat gefunden: Die Jugend der ganzen Welt mit der deutschen Jugend zusammenzubringen und zugleich geistige Führer und Führerinnen der Nationen inmitten der Trümmer und der Not vor das deutsche Problem zu stellen. Welche Arbeit und Opfer die Ausführung dieses Planes allen Beteiligten gestiftet hat, kann nur der ahnen, der hineingeschaut in die Organisation dieser Riesenvorstellung. Allein bis alle Gäste in der Trümmerstadt untergebracht und mit allem Lebensnotwendigen versehen waren. Die Schweizer und Schweden hatten Nahrungsmittel gebracht, einige Jugendgruppen selber Vorrate mitgebracht. Dazu wollte München seine Gäste mit allen seinen geistigen Gaben beschenken: Theater, Oper und Musik standen ihnen offen. Die Münchner Jugendgruppen aller Richtungen luden am ersten Sonntag zu ihren Vorführungen ein. Im alten beträumten Nymphenburger Park fand man da und dort unter den hohen Bäumen, vor einem weissen Schloßchen, am Ufer eines der kleinen Seen eine Spielgruppe, Tänzer oder Sänger in hingebender Tätigkeit, umlagerter von europäischer und epischer Jugend. Zugleich hatten die deutschen Schriftsteller ein Treffen mit ihren Kollegen aus dem Ausland in den Räumen des Nymphenburger Schloßes.

#### Jugendlager

Der Kern der Jugendwoche, von intensivstem geistigen Leben durchflutet, war das Jugendlager im Ausstellungspark hinter der Babaria. Dort lebten junge Menschen aus Indien, China, Amerika, Ägypten, aus Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, den nordischen Ländern, der Schweiz, Ungarn und dem Baltikum mit der Jugend aus allen Teilen Deutschlands, auch aus der russischen Zone hatten sich etliche durchgeschlagen. — 1400 Jugendliche unsagbar — im Bewußtsein einander kennen und verstehen zu lernen beisammen. Werttätige und Studierende, Sozialisten, und Christen aller Richtungen suchten in Fühlung miteinander zu kommen. Eine musterhafte Organisation hatte diesem Leben seinen Rahmen gegeben. In 130 Zelten der Amerikanischen Militärregierung zu 13 Zeltblöcken verteilt, deren jedes einen bedeutungsvollen Namen trug wie Sean Zaures, Michelangelo, Geshwister Scholl, und von einem selbstgewählten jugendlichen Bürgermeister verwaltet wurde, verlebten die jungen Menschen die inhaltstreichende Woche. Auch die Mädchenzeltblöcke waren gleich organisiert. Das Bayerische Rote Kreuz

hatte die Zubereitung der Mahlzeiten freiwillig übernommen.

#### Arbeit

In 34 verschiedenen Arbeitsgemeinschaften wurde hier versucht, unter der Leitung von Älteren dringende Fragen zu klären: Was kann die Jugend für den Frieden tun? Gibt es noch einen Klassenkampf? Wie weit reicht Europa? Persönlichkeit und Kollektiv. Soziale Selbsthilfe der Jugend, gibt es ein abendländisches Bildungsziel? um nur einige Themen zu nennen. Jeder suchte da vom anderen etwas Neues zu erfahren, zu lernen. Deutsche Studenten hörten mit Bewunderung von den intensiven kulturellen Bestrebungen ihrer holländischen Kommilitonen, von den Bauernhochschulen in Dänemark, von der werktätigen Hilfe an der Bildung der vernachlässigten Kinder in den armen Dörfern Indiens durch die indischen Studenten und Studentinnen. An anderen Stellen wurde laut, wie die russische Jugend, geschweige denn als begeistert zu sein in ihrer Ueberzahl unter dem Joch der Regierung leide und auf Befreiung hoffe. Bis in die späte Nacht wurde fortdiskutiert, meist mit Hilfe von einem oder mehreren Dolmetschern. Die deutsche Jugend suchte tastend einen neuen Boden, einen neuen Weg, der sie in die Zukunft führt. Aber ebenso ist die Jugend der Welt unterwegs nach dem festen Boden, der nicht mehr schwankend soll unter Kriegen und wirtschaftlichen Katastrophen, nach der Bildung einer neuen Gesellschaft, einer neuen Menschheit.

#### Sympathieknüpfungen

Die französische Regierung hatte als Zeichen ihrer Sympathie 30 junge Deutsche Kriegsgefangene zur Teilnahme an der Jugendtagung nach Hause geschickt. Die 30 jungen Menschen in alten Wassertröden wurden in der großen Ausstellungshalle von der Jugend mit bezauberndem Applaus begrüßt. Einer unter ihnen sprach ihren Dank und die Bitte aus, daß doch bald alle Kriegsgefangenen auf der ganzen Welt entlassen würden. Die Schriftstellerin Eva von Sobofen überbrachte aus der Schweiz die wertvolle Büchergabe „Daly“, die das Wissen um unser heutiges neues Weltbild vermittelt, als Geschenk dem Bayerischen Jugendring mit der Bitte, sie allen wissensdurstigen jungen Menschen zugänglich zu machen bis die deutschen Verlage wieder in der Lage sein werden, ähnliche Sammlungen herauszugeben.

#### Neben

Täglich brachten in der großen Ausstellungshalle Dichter, Erzähler, Politiker ihre Vorträge vor die Jugend, leider oft in so langen abendlichen Neben. Eine eigene Zeitung, „Die fünf Zelte“, erschien täglich, brachte Anzettel dazu, auch Ergänzungen oder Entgegnungen und Anregungen der Jugend

und Bilder der Tagung, Carl Judmayer gelang es besonders gut, die Jugend zu packen. Von den Ausländern seien genannt der französische Schriftsteller Jules Romains, der zum Ehren doktor der Münchener Universität ernannt wurde, Emmanuel Mounier, der Herausgeber der lapetren Zeitschrift „Esprit“, Jean Buller, der sich Berceux nennt, Dr. Thomson als Vertreter der UNESCO, der Abteilung Erziehung, Wissenschaft und Kultur der UNO, der Schweizer Ernst v. Scheel, Frau Dr. Kreis-Gugischmann, die Engländerin Eva Maria Kratsoford, die Unterhausmitglied der Erefington-Lodge und R. S. Großmann. Dieser letztere eignete ganz besonders deutlich die Einigung Europas unter wesentlichen Opfern jeden einzelnen Staates als politische Notwendigkeit um die beiden großen Klodes, die ja nur etwas groß geratene Kinder Europas seien, als lebendige schöpferische Mitte standhalten zu können. Das Gemeinsame, das allen Neben und Gesprächen zugrunde lag, sei versucht, kurz zusammenzufassen: Die Vervollständigung des Menschen, mit der Schöpfung verbunden, was der Mensch dem Menschen angetan hat. Wir müssen die Wirklichkeit neu erfassen und gestalten, den konkreten Menschen sehen mit seinen Ideen und Bedürfnissen, wie sich der ungarische Professor Sternki einmal ausgedrückt hat, und zugleich umgeben von seinem Mysterium. Wie Mensch dem Menschen kein Objekt sein darf, so auch nicht Volk dem Volk. Kein Volk darf als Vetter und das andere als Herr abgestempelt werden. Die Weltwirtschaft muß von einer Zentrale aus zu lebendigem Füreinander geleitet werden.

#### Sonntagsfeier

So klangen durch die ganze Tagung die Lärme wieder, die am ersten Sonntag so mächtig in den Herzen der Teilnehmer angeschlagen worden waren. In der Vorkirche im Prinzregententheater hatten die Dichter und Dichter von Platon bis Hölderlin die Herzen der Jugend erhoben, in der Evangelischen Kirche hatte der holländische Pfarrer Buss gezigt, wie Christus seine Hände ausstreckt nach Holland und Deutschland um beide einander und sich zu verbinden, und wie in dieser rettenden Liebe, wenn wir sie ergreifen und wirklich leben, die einzige Rettung der Welt sei. In der zerstörten Frauenkirche, die noch offen zum Himmel emporragt, so daß die Vögel ein- und ausfliegen, in der Gerüste aufsteigen, Schwänen laufen, Ziegel aufgeschichtet liegen, in der die beschädigten Säulen grausam ver-

stümmelte Seite fragen, hatte Erzbischof Faulhaber die Pontifikalmesse abgehalten. Der greise Kardinal hatte die katholische Jugend aller Nationen beschworen, aus der Stimme der Zeit die Stimme Gottes zu hören, aus den materiellen und sittlichen Zerfaltungen den Ruf zum Wiederaufbau, Neubeginn und zur Nachfolge.

#### Ergebnis

Keine politische Resolution ist die Frucht dieser Tage. Doch es wurden Fäden geknüpft von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, die nicht mehr reißen dürfen. Eine Revolution der Geister, eine Läuterung der Herzen wurde angebahnt. Vor uns allen stand das Bild einer befriedeten Welt, die zu verwirklichen im kleinen Umkreise des täglichen Lebens das nächste Ziel jeden Einzelnen bleiben wird. Aber das weitere Ziel wird sein in immer mehr Angehörigen seines Volkes den gleichen Willen zu erwecken, bis die Völker, sollten ihre Politiker immer noch nicht den Weg finden, den die Jugend hier ahnungsvoll erhascht hat, ihr Geschick selber in die Hand nehmen in allen Völkern.

#### Ausklang

Für Samstag den 19. Juni war als Abschluß der Tagung eine Reise nach Nürnberg geplant zur Grundsteinlegung der Jugendheilung „Friedensdorf“ zur Entfaltung des unteilbaren Parteilandes. Mehrlich wie im Festlagerdorf sollen dort heimatische Jugendliche in der Familie von Wandwerkern ein neues Zuhause und einen Beruf finden und in der bürgerlichen Gemeinschaft die Aufgaben einer neuen Volksgemeinschaft lernen. Am 18. Juni wurde bekanntgegeben, daß diese Reise nach Nürnberg, zu der die Fahrkarten schon ausgegeben waren, durch die bevorstehende Selbstentwertung nicht mehr möglich sei. Die Tagung schloß mit der Neunten Symphonie, in der alles Erlebte mit dem einmaligen gewaltigen Ausdruck kam. Eröbtem der Himmel sich verberüht hatte, konnte das geplante Sommerfeuer im Zeltlager noch entfacht werden. Ein junger Holländer, ein Franzose, ein Däne sprachen in die Flamme hinein Worte der Freundschaft, des Dankes und der Hoffnung. Auch eine kleine Indierin nahm auf Englisch Abschied von den Deutschen und allen. Dann strömte der Regen nieder. Am anderen Tage rollten die Züge und trugen die Menschen, die sich hier so nahe gewesen waren, weit auseinander. Ueber den Zurückbleibenden schlugen die Sorgen zusammen. Irma und v. Jaber-du Zaur

### Die Frau in der arabischen Welt

Wie fonderbar gegensätzlich ist doch die arabische Welt, dachte ich, als ich am 16. Juni Seoud in Mekka eine junge, dicht verschleierte Frau erblickte, die — während sie ihr Kind säugte — mit sichtbarem Genuß ihre Fäustchen rauchte. Weder in Syrien noch in einem anderen arabischen Staat gilt es als „schöner“, wenn Frauen auf der Straße rauchen. Und diese Gegensätzlichkeit kommt einem auf Schritt und Tritt zum Bewußtsein, wenn man die

reichen Araberinnen in reizenden, modernen Schuhen durch die breiten Straßen von Damaskus oder Beyrouth trippeln sieht, die zu ihren schwarzen Schleieren moderne Toiletten mit Westentaille und Glöcknertragen.

Im Hause einer angesehenen arabischen Familie in Damaskus zu Gast, wunderte ich mich anfangs, daß weder die Hausfrau noch die übrigen weiblichen Familienmitglieder des Hauses an der Unterhaltung teilnahmen. Denn sobald die Leute meine Besucherin sahen, kam ihnen in den Sinn, daß im vierten Stockwerk noch ein Zimmer frei sei, und ein unerschämter großer Kellner wurde beordert, uns dahin vorzuleiten. Oben angekommen, zeigte es sich, daß er den Schlüssel vergessen hatte. Da ließ er uns im Dunkeln stehen, bis er diesen ganz langsam heraufgeholt hatte. Du schreist immer zu und mit schmalen Lippen die Sekunden zu Stunden an. Endlich wurde uns das Zimmer geöffnet und wir konnten ausruhen von des Tages Mühseligkeiten.

Als wir am Morgen in die Wirtstube herunterkamen, waren die Leute wie umgewandelt. Sie hatten mich des Abends für eine schlechte Person angesehen als sie mich aber beim Frühstück gesehen hatten, schienen sie von ihrem Irrtum überzeugt zu sein. Wenigstens taten sie alles Mögliche, um uns den schlichten Empfang vergessen zu machen. Wir wollten etwas von Frankfurt sein und miteten zu diesem Zwecke eine Frühstückstube, die uns auf alle interessanten Plätze führen mußte. Das Frühstück mußte auch zu ergönnen, denn du hastest überall die Augen offen und warst recht freundlich.

Unter anderem bewunderten wir die prachtvolle in Erz gegossene Statue von Goethe, dem größten Dichter Deutschlands, und sahen auch das Haus, in dem er seine Jugend zugebracht hat. Wir ließen uns ferner auf die belebte Meise führen, ebenso nach der Judenstraße, die schwarzzer als schwarz und schmuggler als schmuggler ist, und wo fast unter allen Hausfrauen häßliche, alte Weiber saßen. Dann besuchten wir auch die Paläste und schönen Sandhäuser der durch ihren Reichtum berühmten Kaffischen, deren Stammmutter damals noch in der Judenstraße

### Erinnerungen von Emilie Wirth-Zagall in Winterthur aus den Jahren 1844—1855

(Nachdruck verboten)

Es wurde uns jedoch je länger je bänger in der Wüste. Sie wurde zum Verkauf ausgehrieben, doch jedesmal, wenn die Kaufwilligen sie in der Nähe beschähtigten, so verging ihnen die Lust dazu. So schwebten wir lange Zeit zwischen der Lust und Hoffnung, ob wir wohl diese Last loswerden könnten oder nicht. Häufig hatten wir Besuch von Mäthern und Kaufwilligen, die wir tagelang bewirteten mußten, die erwarnten, daß man lustig und guter Dinge mit ihnen sei, glaubten uns ihrerseits mit großen Speisen zu ergötzen und erfüllten alle Räume mit süßem Labakuchen. Zuletzt blieb deinem lieben Vater keine andere Wahl, als den Verkauf der Wüste wieder demselben verarmten Mann zu übergeben, der sie ihm angehängt hat. Dieser machte das beste Geschäft draus, immer wieder einen Eigenen für die Wüste zu finden, der ihm nachher ein schönes Trindgeld verpaid, wenn er ihn wieder davon befreien konnte.

Von Hause schrieben der liebe Großvater und Tante Bertha (die demselben Haushaltung gehören mußte), ob das Großmütterli in Deutschland hien sein wolle? Sie hätten alle das Heimweh nach ihm. Daraufhin wurde im Familienrat zu Anstimmeln beschlossen, daß ich mit dir das Großmütterli wieder nach der Heimat begleiten solle, inbalden solle

mein Mann hier noch den Verkauf des Gutes abwarten und sich für eine bessere Fikere Ergötzen umsehen.

So machten wir rundherum bei unseren Bekannten Abschiedsbesuche, wobei wir dich überallhin mitnahmen und dich stundenweit über Hügel und Täler zu tragen hatten. Glücklicherweise war es sehr schönes Wetter und diese kleinen Ausflüge bekamen dir ganz gut, was uns einigen Mut gab für die bevorstehende große Reise. In Aachen hatte ein alter Herr Baron seine Freude mit dir. Er nahm dich auf den Arm, sang dir vor und tanzte mit dir, bis auf einmal selbst anfing zu jolchen, daß mir Angst und Bange wurde. In Göttingen besahst du dich höflicher, nur eines Abends erhubst du ein Weinen, daß ich wieder das Del zu Hilfe nehmen mußte. Ich glaube es war etwa Mitte September 1845, als wir unsere Habgüter wieder zusammenpackten und der Anstimmeln für immer Lebenslust sagten. Ein Zeitraumen brachte uns nach Dransfeld, wo mir bei Kaufmann Mannmanns noch die letzte Nacht zubrachten.

Mein lieber Vater begleitete uns bis München, wo wir uns in der Hofnung auf ein baldiges Wiedersehen trauten. (Dieses ist aber in der Wirklichkeit erst nach acht Jahren erfolgt.)

Die Reise ging nun per Post nach Kassel, wo wir die erste Nacht zubrachten. Dort besuchte uns die Braut des Herrn Heiterhagen und hielt dir eine entsetzliche Predigt, wie du dich gut halten solltest auf der großen Reise. Von da gingen einen ganzen Tag per Postomnibus nach Frankfurt. An diesem Tag schien die Sonne so herrlich, daß wir auf den Einfall kamen, beim Windeln unter den Fenstern zu trocknen, da wir uns umgeben mit Pagen oegen konnten und unsere Begleiter, ein paar gute

Spielbürger aus Kassel, sich am andern Ende des Wagens platziert hatten. Das Coupé war von drei Schweden besetzt, die sich von Zeit zu Zeit recht freundlich um dich bekümmerten. Nach und nach aber füllte sich der Wagen bei den verschiedenen Stationen so, daß man sich nicht mehr rühren konnte und dabei herrichte eine erstickende Hitze. Du schliefst abwechselnd, jedoch die dumpfe Luft und lange Fahrt mühten dir doch nicht gut bekommen haben, denn als wir abends 10 Uhr beim Sternenschein in Frankfurt einführten, sahenst du für gut, unsere Antunft durch lautes Schreien zu verkündigen. Es war gerade zur Meßzeit, die Gasthöfe angefüllt mit Fremden und wir unfandig des Weges. Da erbot sich einer unserer Reisegefährten uns in einem nahegelegenen Gasthof anzumelden, was wir gerne annahmen. Da mir vor allem daran gelegen war, dich beruhigen zu können, so überließ ich dem Großmütterli die Begleitung unseres Gepäcks und eilte mit dir dem begehrteten Gasthof zu, wosin ich Mitleid hatte mich durch den Nebel, der auf dem Gehsteig zusammengelaufen war, durchzuarbeiten. Mehrere Weiber riefen mich an: „Warum schreist denn das Kind? Gehens ihm doch ein Luftchen.“ Endlich unter dem Dach, das uns beherbergen sollte, angekommen, hat ich in meiner Herzensangst eilig ein Zimmer. Da hieß es, es sei keine mehr zu haben. Ich berief mich auf den Herrn, der uns angemeldet hatte, vergebens. Du schrieist immer ärger, bis nach und nach sich das ganze Sausperonal des Gasthofs um mich versammelt hatte und keiner Mitleid mit uns haben wollte. Man ließ mich von allen Seiten an und warf sich tragende Blicke zu, bis endlich die Erscheinung des Großmütterli dieser peinlichen Szene ein Ende

...ung teilnahmen; sie hatten sich in einen anderen Raum begeben, und bis zum Abbruch blieben sie unsichtbar. Es ist bei uns nicht Sitte, daß die Frau an der Unterhaltung der Männer teilnimmt. Sie hat ihrem eigenen Mann zu dienen, die Gäste mit allem Aufwand ihrer häuslichen Fähigkeiten zu erwarten und zu bewirten. Doch ihr Platz ist bei ihren Kindern und nicht im Gästezimmer."

Nichts ist angebrachter und bunter als ein Markttag in Bagdad. Die ganze Vielfalt des östlichen Lebens offenbart sich in diesem Wirbel von Waren, Wadwerk, Säubern und Kaufleuten. Hinter einem Stand, wo Berge von türkischen Honig aufgestapelt waren, erblickte ich drei verschleierte Frauen, die eifrig zu debattieren schienen, was aus ihren weißen Gebärden zu entnehmen war. Mein, der arabischen Sprache kundiger Begleiter, gestellte sich zu ihnen, "Worüber sprechen sie?" erwiderte ich mich, "Politik" lautete die Antwort.

In der Tat kann man in den arabischen Ländern ein ungeheures Interesse der Frauen für politische Ereignisse beobachten. In hitzigen Ausproben unterhalten sie sich über die Frauen- und Außenpolitik, und schon die kleinsten Mädchen wissen ganz genau Bescheid über die politischen Verhältnisse in der arabischen Welt. Bekannt wurden auch bei uns die Hungerstreiks in den irakischen Schulen, mit welchen die Schüler die Intervention der türkischen Truppen in Palästina erkämpfen wollten. Die kleinen Mädchen waren die wildsten in diesen Unternehmen. — Trotz dieses Interesses an der Politik sind die Frauen jedoch in allen arabischen Ländern aus dem öffentlichen Leben so gut wie vollkommen ausgeschlossen. Sie haben weder das aktive noch das passive Wahlrecht, noch irgend welche verantwortungsvollen Stellen in der Administration.

Trotzdem gibt es bereits bescheidene Anfänge einer Emanzipierung. In Beyrouth arbeiten neben ihren christlichen Kolleginnen, arabische Mädchen in der Selbstverwaltung, allerdings dem Publikum unsichtbar. Und in Damaskus hat sich im vorigen Jahr die erste arabische Lehrerin niedergelassen, eine wahre Revolutionärin, wenn man bedenkt, daß es den Arabern unmöglich erscheint, daß sich eine Frau vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus mit der Anatomie des Menschen befaßt. — Zu keiner einzigen arabischen Armee werden Frauen zu weiblichen Hilfsdienstleistungen ausgebildet, nicht einmal als Pflegerinnen aufgenommen.

Aber die moderne Technik revolutioniert langsam auch die traditionelle Lebensweise der arabischen Frauenwelt. Auf dem Flugplatz von Beyrouth sah ich schöne, viermotorige Transportflugzeuge aus Saudi-Arabien, auf denen mit flammenden Schriftzeichen geschrieben stand "Allah, nur Allah". Während man früher monatelang auf unendlich beschwerliche Weise nach Mekka pilgerte, bringen heute diese komfortablen Luftreisen die Pilger zu den heiligen Stätten des Islams. Und nicht verschleierte, pittoresque angelegene Steuermannen sorgen für das leibliche Wohl der Reisenden.

### Die arabische Ehe

Es ist durchaus unstatthaft, daß ein arabisches Mädchen vor der Ehe in Männergesellschaft verkehrt. Die zahlreichen Gelegenheiten des Sich-Kennenernehmens, die der europäischen und amerikanischen Jugend gegeben werden, existieren für die Araberinnen nicht. Daher ist das, was wir hier nennen, in der arabischen Welt vollkommen unbekannt. Die Ehe kommt zustande durch Verhandlungen der Eltern des zukünftigen Brautes, und bei diesen Verhandlungen spielen wirtschaftliche Momente eine hervorragende Rolle.

Trotzdem sind die Araberinnen nicht nur gehobene Ehefrauen, sondern auch leidenschaftliche Gattinnen. Die ausschließlich in weiblicher Gesellschaft verbrachte Jugend, die erottisch geschwängerte Atmosphäre dieses Milieus, die aufgeregte Leidenschaft, alles das bereiten sie auf die ihr zugeordnete Rolle in der Ehe vor: die einer folgamen Bienenin des Körpers und der Seele ihres Mannes und Gekiebers.

Wenn der arabische Ehemann beanprucht nicht nur das Vermögen der Frau, das in dem feinsten reiflos aufgeht, er gewährt der Gattin nicht bloß feinerlei Verfügungsrecht in materiellen Dingen, er ist auch tatsächlich der Alleinbesitzer in dem Paradies der Ehe. In höheren Kreisen gilt es sogar als unstatthaft, wenn eine Frau allein das Haus verläßt, und sei es bloß um die täglichen Einkäufe zu betreten.

Die Alleinbesitzer des Gatten erstreckt sich im übrigen auch auf die Kinder, über welche die Mutter keinerlei Gewalt hat und die nicht dazu angehalten werden, ihr Gehorsam zu leisten. Da die Kinderarbeit in den arabischen Staaten allgemein ist und der gesamte Verdienst der Kinder an ihre Erzeuger abgeliefert wird, ist Kinderreichtum tatsächlich auch eine Quelle materieller Bereicherung.

Die Polygamie, vom Coran gestattet und von der Tradition empfohlen, wird heute meist nur dort gepflegt, wo sich aus ihr wirtschaftliche Vorteile ergeben. So bei begüterten Bauern, die sich auf diese Weise billige Arbeitskräfte sichern.

Nach dem iranischen Gesetz, das dem Mann sämtliche Rechte einräumt, ist auch die Ehebindung in der Form der Verlobung der Frau gestattet, ohne daß diese dagegen Einspruch erheben kann. Auch die Institution der Probezeit dient der Vorentscheidung des Ehegatten. Sie verwandelt sich — trotz der Eheheiligungszeremonien, die eingangs stattfinden — erst dann in eine dauerhafte Verbindung, wenn sie nach 3 Jahren offiziell vom Gatten bestätigt wird. Ansonsten gehen die Eheleute auseinander, und es besteht zwischen ihnen weiterhin keinerlei rechtliche Bindung.

## Rajsumari Amrit Kaur, Indiens Gesundheitsministerin

G. M. Eine der bedeutendsten regierenden Persönlichkeiten des unabhängigen Indiens ist Prinzessin Rajsumari Amrit Kaur, Führerin der indischen Frauenbewegung. Dem Gesundheitsministerium vorstehend, gehört sie als einzige Frau der neuen indischen Zentralregierung an.

Rajsumari war eine treue Schülerin Gandhis und ihm als langjährige Mitarbeiterin eng verbunden. Trotzdem ist sie überzeugte Christin. Schon ihre Vorfahren, regierende Fürsten des Staates Kapurthala (Wandhschab), hatten sich dem Christentum zugewandt und in der Folge auf Erbschaft und Regierungsämter freiwillig verzichtet.

Die erste Ministerin und "erste Dame" Indiens, deren Weisen warme Menschlichkeit, Würde und Bescheidenheit zugleich ausstrahlt, vereint in sich auf glückliche Weise östliche und westliche Kultur. Rajsumari lebte lange Zeit in Europa; ihr Debüt führte sie auch in die Westschweiz, wo sie sich ein Jahr lang aufhielt. In diplomatischer Mission lebte sie, nach 15jährigem Unterbruch, in unser Land zurück. Als Leiterin der indischen Delegation an der Weltgesundheitskonferenz weit Rajsumari gegenüber in dem 3. Abkommen Einfluß vor allem in es zu verdanken, daß diese Stadt ständiger Sitz der Weltgesundheitsorganisation geworden ist.

Die indische Ministerin hatte als B e r n einen Besuch ab. Trotz des reich besetzten Tagesprogramms, das — neben den üblichen gesellschaftlichen Veranstaltungen — den Besuch des kantonalen Säuglingsheimes Erlenau und der ihm angegliederten Mütterkurse, die Beschäftigung verschiedener Spitäler und des Schirmstuhlwagens umfaßt, fand die Ministerin Zeit, die Presse zu empfangen. Und am Abend trat die achtjährige Frau im Saal mit dem schmalen vergesslichen Gesicht an das klumpegeschmückte Rednerpult des Großen Rathsaals der Universität Bern, um über volksgesundheitliche Fragen ihres Landes zu sprechen.

Die indische Volksgesundheit ist in höchstem Maß gefährdet durch die enorm hohe Kinder- und Müttersterblichkeit und zahlreiche Infektionskrankheiten wie Malaria, Typhus, Cholera, Tuberkulose. Das durchschnittliche Lebensalter der Indianer beträgt bloß 27 Jahre! Der dritte Teil der 300 Millionen Indianer leidet an Malaria, die jährlich 2 Millionen Menschen

### Fortschritte in der Emanzipierung

Und trotz dieser Rückständigkeit in der Behandlung der Frau macht die Frauenemanzipation auch in der arabischen Welt Fortschritte. Besonders ist dies unter der Bauernschaft zu beobachten. Die arabische Bäuerin hilft ihrem Mann auf dem Feld, und ihre gemeinsame schwere Arbeit bringt eine Auflockerung des Berufsverhältnisses zwischen Mann und Frau mit sich. Übrigens ist die Bauernin auch nicht verschleierte, sondern bedeckt bloß symbolisch ihr Haar mit einem dünnen Tuch. Sie vertieft sich dabei, daß der Schleier eigentlich nur durch die Türken eingeführt worden ist, aber keine Stelle des Korans ihm vordröhre.

Das türkische Beispiel der vollkommenen Gleichstellung der Frau hat seine Wirkung auf die arabische Welt nicht verfehlt, und langsam bricht sich auch hier der Gedanke der Emanzipation des weiblichen Geschlechtes Bahn. Besonders in Ägypten hat sie ein fruchtbares Feld gefunden und breitet sich von da auf die übrigen arabischen Länder aus.

Trotzdem haben die Europäerinnen, die sich von ihren Zuneigungen zu einem Vertreter der arabischen Welt hinreißen lassen und trotz des Religions- und Rassenunterschiedes vor einer Ehe nicht zurückschreckten, diesen Schritt meistens bereut. Wir begreifen keine einzigen christlich-muslimatischen Ehen, die glücklich zu neuen gewesen wäre. Die Europäerinnen, durch die Liebe geblendet, wissen meist nicht, daß der Araber — einmal in seiner Heimat — wieder alles, was er an Sitten und Gebräuchen in Europa oder Amerika gelernt hat, bittarig abstreift und sogleich den Lebensrythmus seiner Umgebung aufnimmt. Unzählige sind daher die gelungenen, wie auch die misslungenen Heiratverträge unglücklich verheirateter europäischer Frauen, die sich trotz aller Liebe in das ihnen völlig ungewohnte und oft feindliche Milieu nicht einleben können. Die durchaus untergeordnete Stellung, die ihnen innerhalb der Familie eingeräumt wird und die die Araberinnen ganz selbstverständlich findet, ist für sie meist eine Probe, die die wenigsten erfolgreich bestehen.

leben fordert. Die Tuberkulose nimmt auch in Indien zu: 2 1/2 Millionen Menschen sind von ihr befallen.

Dem schlechten gesundheitlichen Zustand des indischen Volkes steht ein gewaltiger Mangel an Ärzten, geistlichem Pflegepersonal, an Krankenhäusern und Medikamenten gegenüber. Die Zahl der medizinischen Fakultäten konnte von 11 auf 15 erhöht werden, aber auch diese genügen nicht, um den Wertwachstums auch nur einigermaßen zu sichern. Einen geregelten Gesundheitsdienst besitzen lediglich die kaiserlichen Zentren, während die Landbevölkerung auf wissenschaftlich-ärztliche Behandlung verzichten muß. Und die Landbevölkerung macht über 90 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens aus!

Der Stand der Hygiene in den 700 000 Dörfern Indiens ist außerordentlich tief. Sie besitzen keine Abwasseranlagen, und in den Straßen und Häusern herrscht vielfach eine unbeschreibliche Unsauberkeit. Die Wohnverhältnisse sind schlecht, und breite Volksschichten leiden an Unterernährung.

Eine gewaltige Aufgabe stellt sich dieser einen indischen Frau, die die Verantwortung für eine erfreulichere gesundheitliche Entwicklung ihres Volkes übernommen hat. Der Aufbau des Medizinalwesens und des öffentlichen Gesundheitsdienstes muß von Grund auf durchgeführt werden in einem Land, das noch schwerer unter den Auswirkungen des Krieges und der inneren Wirren leidet. Die Ausbildung der Ärzte und Krankenschwestern ist zu fördern, ebenso der Bau von Krankenhäusern. Große Bedeutung muß die indische Gesundheitsministerin der Krankheitsvorbeugung zu. Rajsumari leitet energisch die gesundheitliche Erziehung und Auffklärung eines vielfach in Unwissenheit lebenden Volkes. Dieses, einen Fünftel der Weltbevölkerung umfassende Volk ist zum großen Teil des Volkes und Schreibens untunlich. Das erschwert jene Erziehung- und Auffklärungsarbeit, die in den breiten Massen wirken sollte, ungemein.

Indiens Gesundheitsministerin, eine von tiefem sozialem Verantwortungsgedank erfüllte Frau, täuscht sich auch nicht darüber hinweg, daß das schwere volksgesundheitliche Problem ihres Landes nur in Verbindung mit einer sozialen Reform, mit einer allgemeinen Hebung des Lebensstandards gelöst werden kann.

das wir sie hören konnten: "Welche Ungereimtheit! Könnte man solche kleine Kinder nicht lieber zu Hause lassen!" Diese Veron hat mir durch ihre Unschuldigkeit so einen widerwärtigen Eindruck gemacht, daß ich ihre Physiognomie niemals vergessen werde. Ich Gegenüber davon trafen wir auf der nächsten Station einen Herren, der dich freundlich auf den Mann nahm, indem du weinstest, mich verabschieden, er könne alle weinenden Kinder trösten, was ihm wirklich auch bei dir gelang, ohne daß er etwas anderes dabei getan hätte, als daß er sich freundlich leise mit dir unterhielt. Endlich am Abend kamen wir in Freiburg an und bestellten gleich die Post zur Weiterreise für den folgenden Tag. So sehr ich mich unter andern Umständen darauf gefreut hätte, mein liebes altes Freiburg wieder zu sehen, wo ich als junge Tochter 18 schöne Monate zugebracht hatte, so waren jetzt die Umstände derart, daß ich kein Verlangen trug, meine lieben alten Bekannten aufzuladen, hätte ich ihnen doch so wenig Erreuerliches sagen können. So schiedten wir uns zur Weiterreise an, als unser Wirt plötzlich fragte, ob man auf der Post wolle, daß wir ein kleines Kind bei uns hätten. Auf meine Verneinung begab er sich logisch aufs Postbüro, um die Erlaubnis dazu für uns auszuwirken, jedoch umsonst. Es durften keine kleinen Kinder in den Postwagen aufgenommen werden. Dagegen wirkte seine Fürsprache soweit, daß man ihm das besagte Postkind wieder für uns zurückgab. Zufälligerweise war nun gleich ein Kuffner bei der Hand, der mit einer alten Chaise nach Schaffhausen zurück mußte. Wir nahmen diese gleich in Beschlag und so holperten

### Roschfrei aus Berlin

Dem Conseil international des Femmes (Bureau Frantengasse 3, Zürich) ist loben folgender Antrag zugeworfen. Er zengt von der großen Bedeutung und wachsenden Notwendigkeit, die sich bei der Bevölkerung der blockierten Stadt bemächtigen; es ist daher, einem Verrenten Krieg standhalten, hilflos Objekt der Mächtpolitik zu sein. Eindeutigen Meinungen ist hier eine Aufgabe von weltgeschichtlicher Bedeutung gestellt: möge ihnen die Kraft zum Standhaftbleiben erwachsen.

### Frauen der Welt!

Die Berliner Bevölkerung hat bemerkt, daß sie nicht gemittelt ist, sich erneut gleichgültig zu lassen und sich dem Diktat einer einzigen Partei zu unterwerfen. Nunmehr ist eine Befreiungsmacht übergegangen, Berlin zu blockieren und Gewaltmaßnahmen anzuwenden, die die Existenz der Bevölkerung bedrohen. Die Spernung der Zufahrtswege bedeutet Hungerelände. Die Stromentziehung macht Krankheitsfürge, hygienische Maßnahmen und die befehlenslose Wirtschaftsführung unmöglich. Kranke sind ohne Medikamente, Säuuglinge ohne Frischmilch. Die Polizei ist mangelnder Zugriff und Seuchenfabrik, Hunger, Arbeitslosigkeit, Verelendung und Tod!

Die Berliner Frauen protestieren gegen Methoden, die den Grundgedanken des Christentums widersprechen und die einfachsten Menschenrechte verletzen und bittet die Frauen der Welt um ihre Hilfe.

Die von den Weltmächten durchgeführten großzügigen Unterstützungsgattionen, die von der Bevölkerung dankbar begrüßt werden, reichen nicht aus, die Lebensmöglichkeiten Berlins aufrecht zu erhalten und zu sichern. Es kommt darauf an, einseitig die Blockade zu beenden und für Berlin einen freien Zugang zu allen Versorgungsquellen zu schaffen. Wir bitten die Frauen der Welt, uns in unserer gegenwärtigen Not zu helfen und mit dafür einzutreten, daß wir die uns zugesicherten Lebensverhältnisse erhalten — daß wir sie erhalten ohne Aufgabe unserer persönlichen und politischen Freiheit.

Die Frauen der: Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; Christlich-DEMOKRATISCHEN Union; Liberal-DEMOKRATISCHEN Partei; Unabhängigen Gewerkschaften; Volksgemeinschaft 1947 und die Evangelischen Frauen-Verbände Berlins.

### Wieder Krieg in Palästina

Die von Graf Bernabotte vorgeschlagene Verhängung des Waffenstillstands haben nicht die Juden, aber die Araber abgelehnt. Und nun sind die Kämpfe im Heiligen Lande wieder heftig aufgeflammt. Der ägyptische Schwarzarmee Englands und der Juden alter Feind, der Euzulfi von Jerusalem, will wieder in Palästina eingetroffen sein. Seiner Zeit mußte er aus Palästina fliehen und lagte nach Arabien und Frankreich bei — Wollf Hiffer in Berlin. Erst 1945, aus französischer Gefangenschaft entkommen, konnte er jetzt unter dem Schutz des Königs von Ägypten sein Hejem wieder treiben.

Es trägt sich nun, wie England, die Vereinigten Staaten und die UNO sich zur heftigen Lage stellen und ob sie — endlich — ihre Interessen koordinieren werden, um vereint Mittel und Wege zu geben, welche die Lage entspannen könnten.

### Elle Zäblin-Eppler-Fonds

Es sind bei der Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt" folgende weitere Gaben eingegangen, die auf's Herzlichste dankt werden.

|                  |      |
|------------------|------|
| Frl. M. O. in Z. | 50.— |
| Frau E. H. in S. | 20.— |
| Frl. E. K. in Z. | 50.— |

Total der bereits gemeldeten Spenden 200.—

Stand des Fonds am 30. Juni Fr. 285.—

### An unsere Leserinnen!

Nr. 27, vom 9. Juli 1948, mit dem Artikel:

„Die wirtschaftliche Situation der Schweiz, im Hinblick auf die Schweizerische Hütstätigkeit“ von Dr. Susanne Preiswerk,

ist noch als Einzelnummer erhältlich bei der Administration Schweizer Frauenblatt,

Winterthur

Die Redaktion

## Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus

Behagliche Räume

Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

wohnte. Wir besuchten sogar einen Kirchhof, der sich durch seine reizenden Blumenbeete und Anlagen auszeichnete. Unvorsichtlich rief der Gewanke in mir auf: Wer möchte nicht gerne unter herrlichen Blumen ausruhen von des Lebens Mühe!

Eine kurze Reise auf der Eisenbahn brachte uns nach Mainz, dieser schönen rheinpreussischen Festung, die dicht am Ufer des Rheines liegt, der da in majestätischer Schönheit vorüberfließt. Um über diese Landchaft einen kleinen Überblick gewinnen zu können, machten wir einen Spaziergang auf eine hohe Promenade, von wo aus man eine reizende Aussicht genießen kann. Raum aber auf dem Höhepunkt angekommen, erlosch sich ein heftiger Wind und trieb in wenigen Minuten ein Gewitter zusammen, das sich alsbald durch große fallende Tropfen zu entladen drohte. Wir fanden glücklicherweise noch eine dispositive Chaise in die wir uns flüchten konnten und die uns unter Dach und Fach bringen sollte. Ich hüllte dich gut in meinen Schal ein, und als ob du gewußt hättest, was voranging, du begehrtest gar nicht aus deinem Versteck heraus. So fuhren wir die steile Anhöhe hinunter, während läche Wägle immerwährend unsere Augen blendeten, mächtige Donner das Accompaniment dazu grollten und der Regen uns ins Gesicht schlug. Dennoch kamen wir glücklich im Gasthause an, wo wir nach der Stadt zurücktraten. Folgenden Tages ging es glatte ich, per Post nach Mannheim, wo du, während wir zu Mittag aßen, ein Schiffsheim machte auf dem Trandertisch. Dieses Mannheim ist die regelmäßig gebaute Stadt in ganz Deutschland und alle Häuser und Straßen gel-

den sich zum Ueberdruß. Wir sahen da noch in aller Gemüthsruhe auf der Tafei, als ich einmal der Ausruf erging, es sei Zeit nach Karlsruhe abzureisen. Da packten wir eiligst unsere Kisten, Taschen, Paquets etc. zusammen und beeilten uns, auf den Bahnhof zu kommen. Beim Einsteigen hatte ich dich unter dem Mantel und du nahmst in deiner Verborgtheit dein frugales Mittagessen an der Mutterbrust. Erst nachdem selbes beendet war, feststellte du dein erhitzen Köpchen heraus und gucktest dich nach allen Seiten an. Da hörte man im Wagen einen allgemeinen Ausruf, die Verminderung über diese unerwartete Erscheinung. Die Reisegesellschaft bestand meist aus englischen und französischen Familien. Du müßtest die ganze Karre machen von Arm zu Arm und je mehr man dich häßelte, desto vernünftiger und freundlicher warst du. Du verstandest die Freundlichkeit in allen Sprachen. So kamen wir unermert nach Karlsruhe, der Residenz des Großherzogs von Baden. Auch diese Stadt ist sehr schön und regelmäßig gebaut, und zwar so, daß man vom Schloß aus alle Straßen in Form eines geöffneten Fächers vor sich liegen sieht. Erst hier gewahrten wir, daß unser Ehemann in Mannheim im Gedanken liegen geblieben war. Ich schickte mich umsofort, und wir fuhren uns nach der Heimat, deshalb hielten wir uns nicht länger als nötig auf, und reisten baldigt per Eisenbahn nach Freiburg. Das war aber eine lange Reise und dir ging einmal derweil die Geduld aus, daß du anfingst zu murren. Da war in unserer Nähe eine nette Dame, die in dein Bild einstimme, nur mit einem andern Accord. Sie sagte nämlich so laut,

daß wir sie hören konnten: "Welche Ungereimtheit! Könnte man solche kleine Kinder nicht lieber zu Hause lassen!" Diese Veron hat mir durch ihre Unschuldigkeit so einen widerwärtigen Eindruck gemacht, daß ich ihre Physiognomie niemals vergessen werde. Ich Gegenüber davon trafen wir auf der nächsten Station einen Herren, der dich freundlich auf den Mann nahm, indem du weinstest, mich verabschieden, er könne alle weinenden Kinder trösten, was ihm wirklich auch bei dir gelang, ohne daß er etwas anderes dabei getan hätte, als daß er sich freundlich leise mit dir unterhielt. Endlich am Abend kamen wir in Freiburg an und bestellten gleich die Post zur Weiterreise für den folgenden Tag. So sehr ich mich unter andern Umständen darauf gefreut hätte, mein liebes altes Freiburg wieder zu sehen, wo ich als junge Tochter 18 schöne Monate zugebracht hatte, so waren jetzt die Umstände derart, daß ich kein Verlangen trug, meine lieben alten Bekannten aufzuladen, hätte ich ihnen doch so wenig Erreuerliches sagen können. So schiedten wir uns zur Weiterreise an, als unser Wirt plötzlich fragte, ob man auf der Post wolle, daß wir ein kleines Kind bei uns hätten. Auf meine Verneinung begab er sich logisch aufs Postbüro, um die Erlaubnis dazu für uns auszuwirken, jedoch umsonst. Es durften keine kleinen Kinder in den Postwagen aufgenommen werden. Dagegen wirkte seine Fürsprache soweit, daß man ihm das besagte Postkind wieder für uns zurückgab. Zufälligerweise war nun gleich ein Kuffner bei der Hand, der mit einer alten Chaise nach Schaffhausen zurück mußte. Wir nahmen diese gleich in Beschlag und so holperten

mir durch Himmel und Hölle nach Bernhof, wo uns ein kaffisches Schwarzwälderwirtschaus ein Nachtlager gemährt. Des folgenden Morgens waren wir neu gefährt zur Weiterreise und erfreuten uns noch am Anblick der schönen Schwarzwälder Tracht, die der Wirt und seine Frau in ihrer vollsten Ausschmückung trugen, da es gerade Sonntag war. Auch die ganze häusliche Einrichtung war in Uebereinstimmung mit diesen Eintrid und trug den Stempel der Behaglichkeit. Gemüß waren das glückliche Menschen.

Die Reise ging nun weiter nach Schaffhausen zu. Als wir auf der Höhe des Raben ankamen und die ganze Alpenette ich uns in ihrer Schönheit entgegenstellte, war es mir, ich hüde in ein Paradies. Eine wahre, vorher nie gefühlte Wohlthut durchströmte meine Brust und ich war zum erstenmal stolz auf mein Vaterland. — Seit der Zeit bin ich der Meinung, man sollte den Schweizerinnen einen ächt patriotischen Sinn einpflanzen, daß keine sich in einen Fremden verliehen würde; und gewiß trägt es sehr viel zum Lebensglück einer Frau bei, wenn sie sich in Verhältnissen bewegen kann, die ihr nicht fremd sind.

Wir kamen endlich in Schaffhausen an. Du warst ein wenig ungeduldig geworden und der Kuffner sah sich genötigt, dir eine Rede zu halten. Er versprach dir, wenn du artig seist, "a quest gute Bäppli!". Das half denn einigermaßen und die verpöndene Belohnung blieb nicht aus. Nach kurzer Rast wurde unsere alte Chaise wieder in Bewegung gesetzt und brachte uns bis am Abend nach zuerem lieben Winterthur.

### Die bundesrätliche Weisung über die

wirft im ganzen Land hohe Wogen, und ist, außer bei den Interessententeilen, überall einen starken Widerstand aus. Bundesrat Kubattler hat mit dieser Angelegenheit keinen sehr sympatischen Start gemacht, und es konnte nicht ausbleiben, daß mit seinem „Kubattler“ nicht nur den Volkswirtschaftlern, sondern auch die schweizerische Wirtschaftspolitik nicht befriedigt hat, wie folgender „kritischer“ Appellanten aus dem Aebellipalier unter vielen andern beweist:

Ender Schloß in Appenzel  
Räthe Chäs mit Jamt em Leller  
Als es Schöppli Kubattler!

Es ist jedenfalls gut und notwendig, wenn in allen Volksteilen weiter „gemault“ und darüber reflektiert wird, denn die Sache ist so haarträubend unmöglich, daß man sie vielmehr schon als Stand- und begehrt und man an der demokratischen Seite unserer Männer zweifeln — zweifeln müßte, wenn dieser Kubattler „geschickt“ würde. El. St.

### Frauenfeld hat das kirchliche Frauenkimmrecht

Als erste Gemeinde des Kantons Thurgau hat die Jahresversammlung der Evangelischen Kirchengemeinde Frauenfeld am 4. Juli 1945 die Einführung des aktiven und passiven kirchlichen Frauenkimmrechts beschlossen. Das Organisationsgesetz für die thurgauische evangelische Landeskirche gibt zwar schon seit dem Jahre 1921 den einzelnen Gemeinden diese Möglichkeit. Aber die hartnäckige Gegenpart der Männer und die Interesslosigkeit vieler Frauen, zu der sie weitgehend ertragen werden — häufig unter Berufung auf Bibelworte, die vor 2000 Jahren im Orient geprägt wurden — ließ diese Möglichkeit fast völlig unberücksichtigt. In Frauenfeld erging vor 20 Jahren an die zur Weihnachtszeit überbelegten, fröhlichen und ganz unvorbereiteten Frauen eine Anfrage der Kirchenortsekspektion, ob sie denn das kirchliche Frauenkimmrecht wünschig. Die Anfrage war von der wenig ermutigenden Erklärung begleitet, auch wenn die Frauen es wünschen sollten, ließe doch nur den Männern das Recht zu, den Frauen das Stimmrecht zu gewähren oder zu verweigern — und dieses Ergebnis.

Vor 2 Jahren stellte nun Rektor Dr. Altmegg den Antrag auf Einführung des kirchlichen Frauenkimmrechts. In der diesjährigen Jahresversammlung vom 4. Juli beantragte die Kirchenortsekspektion wegen der fast gänzlichen Ausfallslosigkeit der Angelegenheit dieser Motion zur Zeit keine Folge zu geben. Daraufhin stellte Dr. Altmegg den Antrag, die Wahlbarkeit der Frauen in die Kirchenortsekspektion und in Kommissionen der Gemeinde zu beschließen. Dieser Antrag wurde in einer überaus erheitlichen Diskussion mit dem Hinweis auf die erheblichen Aufgaben und Fähigkeiten der Frauen unterstützt, von sozialistischer Seite durch die Forderung des aktiven Stimm- und Wahlrechts der Frauen erweitert, und von den evangelischen Kirchbürgern, die für dieses Institutum mit nicht mehr als 10 Prozent der Stimmberechtigten in der Versammlung vertreten waren, mit 73 Ja gegen 69 Nein zur größten Mehrzahl der Stadt Frauenfeld angenommen. L. S.

### Fonds zur Förderung der industriellen Heimarbeit

Anlässlich ihrer Auflösung im Dezember 1945 beschloß die Soziale Käufertliga von ihrem Vermögen einen Beitrag zur Gründung eines Fonds zur Förderung der industriellen Heimarbeit zur Verfügung zu stellen. Dieser Fonds bezweckt laut Reglement die Gewährung von Darlehen und Beträgen à fonds perdu an industrielle Heimarbeiter, um ihnen die Anschaffung von Arbeitsgeräten zu erleichtern und um ihre berufliche Aus- und Weiterbildung zu fördern.

Es ist höchst wichtig, daß den Heimarbeitern eine genügende Ausbildung gegeben und ihnen brauchbares Werkzeug verschafft werde. Das Können der Heimarbeiter ist weitgehend für ihre Beschäftigung ausschlaggebend. In der Praxis zeigt es sich immer wieder, daß Heimarbeiter selbst in Zeiten der Hochkonjunktur nicht Beschäftigung finden, wenn ihre Fertigkeiten ungenügend sind oder gänzlich fehlen.



Ferner muß der Heimarbeiter über die notwendigen und zweckdienlichen Werkzeuge verfügen. Da er meistens in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, kann er die Mittel zur Anschaffung der Werkzeuge oft nicht aufbringen. Dazu kommt, daß der Heimarbeiter oft nicht weiß, wie lange er mit dem Verdienst rechnen kann. Seitdem Mindestlöhne festgelegt worden sind, stellt sich diese Frage noch dringlicher, da die Mindestlöhne auf Grund von Arbeitszeiten berechnet wurden, welche die Verwendung von zweckmäßigen Geräten voraussetzen. Es ist deshalb wichtig, daß in den Fällen, in denen der Arbeitgeber die Maschinen nicht zur Verfügung stellt und die Heimarbeiter nicht die notwendigen Mittel zur Anschaffung besitzen, Dritte die Bereitstellung von Arbeitsgeräten übernehmen. In Zeiten, in denen der Arbeitgeber Interesse daran hat, Heimarbeiter zu beschäftigen und die Produktionskapazität möglichst zu steigern, ist er eher bereit, die Heimarbeiter anzulernen und die nötigen Arbeitsgeräte zur Verfügung zu stellen. Sobald sich aber die wirtschaftliche Lage verschlechtert, wird der Arbeitgeber Heimarbeiter oft nur dann weiter beschäftigen, wenn diese gut ausgebildet sind und das Werkzeug selber stellen. Die Beanspruchung des Fonds wird deshalb je nach der herrschenden Wirtschaftslage größer oder kleiner sein.

Der Fonds ist gegenwärtig finanziell noch bescheiden und kann nur in wenigen Fällen helfen. Der verwaltende Ausschuss legt sich mit aller Kraft ein, um von den wohlhabenderen Seiten Zuschüsse zu erhalten, um seine Tätigkeit möglichst erweitern zu können. Inzwischen hat er jetzt schon die Möglichkeit, einzelnen Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen bei der Anschaffung ihrer Werkzeuge oder bei ihrer Ausbildung Beiträge zu gewähren. Die Tätigkeit dieses Ausschusses sollte nach Möglichkeit unterstützt werden.

### Der 23. Internationale Kongress gegen den Alkoholismus

Der vom 4.—9. Juli in Luzern unter starker in- und ausländischer Beteiligung stattgefunden hat, wird in den nächsten Nummern eingehend gewürdigt werden. Die nahezu hundert Vorträge, Kurzreferate und Diskussionsnoten behandeln die für die Menschheit so wichtigen Probleme, welche der zunehmende Alkoholismus aufwirft in vielfältiger und weitestgehender Art und Weise, und wir hoffen unseren Lesern aus einigen speziellen Gebieten ausführliche Mitteilungen machen zu können.

### Die Internat. Musikalischen Festwochen in Luzern

finden vom 11. bis 29. August statt und versprechen wieder viel Schönes. Neben den großen Klaviern werden auch Werke zeitgenössischer Komponisten aufgeführt werden, wie Honnegger, Rauber u. a., und die größten Meister des Dirigentenabens werden mit erstklassigen Künstlern im Kunsthaus, in der Hofkirche, die Solisten in Serenaden am Löwendenmal die Vermittler höchster Kunst sein. Der Straßburger Domchor wird in der Hofkirche alte Chormusik singen, Jean Jacques Grünwald die berühmte Orgel spielen und den Troabend werden Edwin Fischer, Georg Kulenkamp und Enrico Matnardi betreten.

Außer den Kongressen werden in diesen Festwochen in Luzern noch fünf Meisterwerke abgehalten. Und zu den musikalischen Genüssen kommt noch der Reiz der Meisterwerke aus den Sammlungen des Fürsten von Náchstein.

### Bücher für die Ferien

Fahemann Sieber und sein Sohn. Roman von Eugen Ratter, im Benziger-Verlag Einsiedeln.  
Es ist die Geschichte eines Jüngerlings, der bei unglücklichen Umständen im Winter aufwächst. Viel Leid und Schmerz durchläuft er, bis er schließlich in landschaftlicher Schönheit. Aber die jugendliche Unruhe des Blutes schlägt mit der Zeit bei dem Jungen durch, führt ihn durch allerlei Wechselläufe und Herumziehen aber schließlich wieder zurück in die bürgerlich geordnete Welt seines Pflegevaters. Ein Buch, das man ohne Aufregungen an einem stillen Sonn- oder Ferientag gerne liest.

Bandlungen des Herzens, ein Ketzlerroman von W. M. D. Deering, Verlag Alfred Scherz, Bern.  
Deering, der selber Arzt ist und uns schon vorliegende Ketzler-Romane geschrieben hat, schildert hier das Leben eines Jungen, von der Willenshaft Besten Einzelgänger, dem die Sorge um die Gesundheit

und das Leben seiner geliebten Lebensgefährtin den Weg weist über seine Willenshaftigkeit hinaus zum wahren Arzt und Helfer, für den fortan der Mensch und seine Notizen im Mittelpunkt allen Tuns stehen und nicht nur die intellektuelle Seite seines Könnens.

Die andere Seite des Mondes. Katrin Holland: Dreißig Jahre, Zürich.

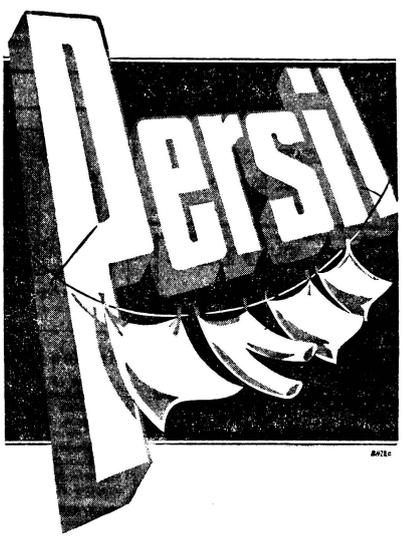
Ein Frauenhüßel und eine Mutter-Sohn Tragödie, denen mit Spannung und großer innerer Anteilnahme folgen. Die schöne, kluge und tüchtige Mutter scheint alles, was begehrenswert ist, zu besitzen. Das ist — wohl durch das Fehlen einer gewissen inneren Herzengröße — die Liebe ihres Mannes vertriebt hat, kann sie nach dessen Tode sich selbst und den andern verfeindlich. Die Kräfte kommt zum Ausbruch bei der Heirat ihres aus dem Kriege heimkehrenden Sohnes mit der Tochter ihrer ehemaligen Rivalin. Die schiff, sicher und selbstlos um und für ihre Liebe kämpft.

Einer der Romane, der stille Ferientage, an denen wir Entspannung und die Gesellschaft eines guten Buches suchen, bereichern wird.

Stärker als der Tod und Der Moderne Anhänger von Karl Pfeiffer. Walter Boehling Verlag, Weinigen à Fr. 6.80.  
An zwei kleinen, schmucken Bändchen sind eine Reihe gemüthlicher, lebenswahrer Lehrbücher auf evangelisch-schweizerischer Grundlage stehende Erklärungen zusammengefasst. Keine Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Alltag. Bemerkung im Kleinen, realistisch aber nicht nur negativ, sondern erfüllt von einem bewussten Willen zum Guten, Gütigen, Sauberen. — Novellen, die man in jede Hand legen möchte, weil sie jungen Menschen Hilfe sein können.

Die Genae Eminens, die Biographie Pater Josephs, des Betaters Nischiusus, von Adon S. H. i. e. n. im Steinberg-Verlag, Zürich, Fr. 16.80.

Die Ableitung vom Weg der möglichen Vollendung, die Pater Joseph erlaubt, erscheint latamisch verlockend tonitruiert. Reichtum und bloße Macht konnten einen Kirchenfürsten verlieren — einen Kapuziner von der Quantität der grauen Eminens, wie Pater Joseph nun heißt, muß man mit feinerem Köder herbeiführen: Er glaubt an den König von Frankreich und an Frankreich. Wenn ihn diese zur



**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88



### Nächtliches Verhängnis

Heidi hat Keuchhusten. Das Kinderzimmer ist zum Krankenzimmer geworden. Nebenbei schlafen die Eltern. Die beiden Räume sind durch eine Glasure miteinander verbunden. Mitten in der Nacht schreckt die Mutter auf. Heidi hat einen Hustenanfall. Es klingt, als ersticke das Kind. Mutter springt aus dem Bett und rennt, ohne das Elektrische anzuknippen — dazu hat sie keine Zeit — mit voller Wucht gegen die Türe, die sie offen glaubt. Ein Schrei! Glas splittert. Das Unglück ist geschehen. Vater macht sofort Licht: Aus tiefer Schnittwunde blutet seine Frau. Das rechte Handgelenk ist offenbar schwer verletzt. In fliegender Hast unterbricht er mittels eines Handtuches den Blutkreislauf. Dann ruft Vater zum Telefon und den Arzt. In einer knappen Halbstunde ist er da: stillt das Blut, naht, verbindet. Erst später jedoch stellt sich die ganze Tragweite des Unfalls heraus: der Nerv auf der Kleinfingerseite der Hand hat Schaden gelitten. Bleibender Nachteil wird die Folge sein, die Hand teilweise gelähmt bleiben.  
Wir bezahlen Fr. 377.50 Taggeld und eine Invaliditätsentschädigung von Fr. 1800.—  
Es ist besser, eine Versicherung zu haben und sie nicht zu brauchen, als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.



„ZÜRICH“ ALLGEMEINE UNFALL- UND HAFTPOLICY-VERSICHERUNGS-ANSTALT  
Direktion: Zürich, Mythenquai 2  
Tel. 27 36 40

Es war am Freitag 1945. Man war auf unsre Ankunft vorbereitet und die beiden Tanten Beria und Dachtan sogar das Los gezogen, welche von Beiden dich zuerst auf den Arm nehmen dürfe. So wurden wir aufs Liebesvolle begrüßt und du schienst dafür zu danken mit deinem köstlichen Lächeln.

So vergehen wir auf einige Stunden der Vergangenheit und erfreuten uns der Gegenwart. So wurde uns wieder reich gestet in dem Schoß der Familie und du warst so ein willkommener Gast, daß man sich fast um dich zante.

Sie hatte wie Bücher gegen ihre Behandlung kleiner Kinder, allein die Bernunft sagte mir, begleitet von mandem guten Rat des lieben Großmütterli, was das zweckmäßigste sei. Und nach diesen natürlichen Einflüssen habe ich dich von Anfang an behandelt und erzogen. Du gehiest gut und erfreuest dich einer gefunden körperlichen und geistigen Entwicklung. Das Einziges, was mich zuweilen besorgte, war ein kleiner Nabelbruch, den du dir durch eine eigene Art, dich auszudehnen, schon in den ersten Wochen zugezogen hatte. Die Ärzte sagten zwar, es habe nichts zu bedeuten und werde bald zugewachsen sein, allein dieses bald hat mindestens sieben Jahre gedauert.

Einmal wieder in eine regelmäßige Lebensart einzutreten, fing ich an, ungeduldig auf Berichte meines Mannes zu werden welche denn auch bald anlangten und mir nebst der Anzeige vom Verkauf der Wölfe zugleich den Entschluß meines Mannes mitteilten, sich in Hamburg eine Erziehung zu suchen. Das

geschah denn auch. Wirth fand Gelegenheit, bei einer Witwe die Leitung einer Handelsgerinnerei zu übernehmen, welche durch den Tod des Herrn ziemlich heruntergekommen war. Man war froh, einen treuen Geschäftsführer gefunden zu haben und offerierte ihm einen Anteil am Geschäft, wogegen er seinerseits die wenigen Fonds, die ihm noch zu Gebote standen ins Geschäft gab.

Indessen entwickelte sich der Erbschaftsprozess, es hatten sich noch Verwandte von weiblicher Seite gezeigt, die ihre Ansprüche vollständig legitimieren konnten. Diese zogen nun mit allen Waffen gegen deinen Vater zu Felde und schlugen ihn matt. Du fragst: Wie? Dein Großvater, Johann Christoph Wirth vertratete sich im Hannoverischen in freigelegenen bewegten Zeiten und besondere, mit unbekanntem Verhältnis mochten ihn bewegen haben, seinen Namen dieser Gelegenheit zu verleiher. Georg in Friedrich Wirth, das war die Aussage des Advokaten und verschiederer älterer Personen, die ihn gekannt und noch heller Namensveränderung gemüthet waren. Mehrere davon hatten sich als Zeugen dafür bei dem Prozesse angeboten. Umsonst, dein Vater war als Kind von F. Wirth in das Taufbuch eingeschrieben und die Gegenpartei hielt sich daran fest, was zur Folge hatte, daß seine Ansprüche als ungültig erklärt wurden.

Nach zur Zeit, als dein Vater in der Schweiz wohnte und Associe von Herrn Theodor Gröbel in Zürich war, schrieb er sich Heinrich Wirth und hat seinen eigentlichen Namen erst bei Gelegenheit dieses Erbschaftsprozesses erfahren. Infolgedessen ließ er alle

seine Schriften auf den Namen H. Wirth ausfertigen. Da er aber zehn Jahre als H. Wirth in der Schweiz gelebt hatte, so hielt das Publikum den letzteren Namen fest, weshalb wir noch oft Wirth genannt werden. Das Wüßlingen dieses Prozesses war für deinen Vater ein harter Schlag, er fühlte sich dadurch wie vernichtet. Ich meinerseits hatte von Anfang an kein Vertrauen in diese Unternehmung gesetzt und war deshalb durch diese Nachricht nicht enttäuscht. Um meines Mannes willen wollte ich lieber die bittere Wahrheit wissen, als leben, daß er sich noch länger mit qualvoller Ungewißheit und unnützen Hoffnungen abmartete.

Unter diesen Umständen sah ich wohl ein, daß es lange dauern könnte, bis es uns wieder vergönnt werde, vereint zu leben. Es regte sich in mir der Wunsch nach Selbstständigkeit. Ich wollte niemandem zur Last fallen. Ich schloß die Kräfte in mir, meinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen. Dies wurde mir denn dem lieben Großmütterli besprochen, es wurde ihm sehr überlegt, was wohl das Beste und Bestehende sein könnte und endlich wurde beschlossen, einen kleinen Laden mit allerlei Damenartikeln zu eröffnen. Der liebe Großvater ließ zu diesem Ende das Platzstück unseres Hauses zweckmäßig einrichten und vermietete uns daselbst gegen billigen Zins. Tante Beria, die damals noch fröhlich und unbedünkelt im ellierrischen Hause lebte, rümpfte zuerst ein wenig das Näschen, als sie sich bei diesem Geschäft beteiligen sollte, verstand sich aber doch bald dazu, nach St. Gallen zu Z. P. Schirmer zu gehen, um dort bei einer Penfionsfreundin eine kleine Lehr-

zeit durchzumachen und sich einige Kenntnisse über die Behandlung der Ware zu verschaffen. Sie zeigte sich dort so intelligent, daß Mme. Schirmer sich äußerte, sie begreife alles nur zu schnell. Wir machten unsere ersten Einkäufe meist bei Herrn Schirmer, der liebe Großvater ließ uns die nötigen Fonds dazu und so eröffneten wir denn unter der Firma C. Naggli-Gulzberger unsern Laden im August 1846. Fräulein Emilie Ernst, zum Frauen, Vorbesitzerin einer Modenpenfion, war die erste Person, die unsern Laden betrat. Nach und nach kamen auch andere Leute und wir kamen bald mit dem Publikum besonders der Damen in liebhaften Verkehr.

Du hattest indessen sprechen, dann launen gelernt, jedoch man der mühsamsten Pflege bei dir überhoben war. Das liebe Größeli war noch tüchtig und lebhaft genug, um sich deiner annehmen zu können und ich danke Gott, dich ihm überlassen zu dürfen. Du warst ein munteres, lustiges Kind und verließest die unsre Wölfe, die wir mit dir hatten durch dein Fräuleinchen, liebhaftes Wesen. Von Zeit zu Zeit schrieb ich an deinen Vater und machte es mir zur Aufgabe, ihm den Gang ganz deiner geistigen und körperlichen Entwicklung zu veranschaulichen; und auf diese Weise möchte ich dir eben in Form von Briefauszügen alle die kleineren Ereignisse und Vorfälle mitteilen, deren ich mich noch erinnere aus deiner Kindheit.

(Fortsetzung folgt.)

Tat rufen, scheint es ihm dem Willen Gottes zu entsprechen. Die politische Arbeit ist mühsam — gerade darum verliert sie einen, der schon als Knabe die Bewährung fand. Das Schwermere, scheinbar Unüberwindliche bringt er mit der göttlichen Absicht zusammen. Und so wird er, auf dessen Wunsch, die rechte Hand Richelieus.

Das ist das Häufel Vater Josephs: Ein Mann, der leidenschaftlich Gott zu erkennen sucht, der zum Handeln die Vorarbeiten der menschlichen Bereinigung erlitten hat, und zuletzt ein Mann, der in diplomatischen und internationalen Diplomatie bewirkt ist, beschäftigt mit politischer Propaganda und zu einer Politik entschlossen, deren unmittelbare Resultate in

Loth, in Elend, in moralischer Erschütterung überall im Europa des 17. Jahrhunderts klar zu erkennen sind, und an deren weiteren Folgen die Welt noch heute krank."

### Radiofendungen für die Frauen

sr. Ingeborg Fent und Elisabeth Thommen teilen sich in die Sendung „Für die Frau“, Montag, den 19. Juli um 14.00 Uhr, und wählten sich zu einer kleinen Klauselei je das Thema: „Die englische Frau und ihr Radio“, und „Stimmen aus England“. Das Sie, liebe Hörerin Süßigkeiten so sehr lieben, ist mehr als verständlich und gar kein besonderer Grund,

wegen der „New-Soap“-Line von jetzt an nur noch zu „glücken“. Mit Greti Smer ein Frühstücks (Dienstag, den 20. und Donnerstag, den 22. Juli, jeweils um 6.20 Uhr) — und Sie erhalten sich die gewünschten Tellerwelt. Diese Woche ist der „Stillesittens für Hausfrauen“ wiederum für Mittwoch, den 21. Juli um 14.00 Uhr, vorzumerken, während Emilia Rindlin Donnerstag, den 22. Juli um 14.30 Uhr, in der Sendung „Für die Mütter“ über „Chinderärztin um Großmutter's Zeit“ berichtet. Drei Resonanzinnen kommen Freitag, den 23. Juli um 14.00 Uhr in der „Halben Stunde für die Frau“ zu Wort, nämlich: Wanda Maria Bührig: „Wir luden den Nächsten“, Dr. med. Maria Weyerhofer: „Die psychische Betreuung triefgeschädigter Kinder im Beita-

tagelort“ und Elisabeth Thommen, welche sich in einer Klauselei mit den Hörerinnen unterhält.

## Bundesfeier 1948

Kauft Karten und Marken!  
Helfe mit im Kampf gegen die Tuberkulose!

Rebation:

Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

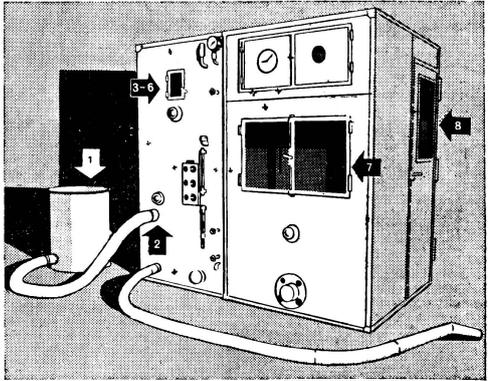


SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH  
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Das Vertrauenshaus für  
BETT-  
TISCH- und  
KÜCHENWÄSCHE  
In Leinen und Halbleinen  
Leinenweberei Bern AG.  
BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7

Der heimelige  
**Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelmilch**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

## MODERNE BETTFEDERN-REINIGUNG BEI JELMOLI



### Arbeitsvorgang:

1. Einfüllbehälter.
2. Vorrührer, in dem die schweren Abfälle ausgeschieden werden.
3. Reinigungszyklus, wobei die gründliche Entstaubung erfolgt.
- 4-5. Dämpfen und Desinfizieren im Dampfbad, 90-95° Celsius. Hier wird die maximale Füllkraft zurückgewonnen.
6. Trocknen
7. Abkühlen und Mischen.
8. Vacuum-Abfüllmaschine, in der die fertige Ware wieder in die Fassungen eingefüllt wird.

Durch die Anschaffung der modernsten Bettfedern-Reinigungsanlage ist unserer verehrten Kundschaft die Möglichkeit geboten, in unserer Spezialabteilung das gebrauchte Federzeug aufarbeiten zu lassen.

Mit unserer Maschine wird die **zusammengeballte Ware gelöst, alle Abfälle ausgeschieden, das Reinigungsgut vollständig entstaubt, im Dampfbad gewaschen, desinfiziert und auf die maximale Füllkraft gebracht.**

| Preise für das Reinigen:                     | Zuschlag für das Waschen der Fassung: |
|--|---------------------------------------|
| 1 Deckbett, normale Größe . . . . . Fr. 6.25 | Fr. 2.—                               |
| 1 Kinderdeckbett . . . . . Fr. 4.25          | Fr. 2.50                              |
| 1 Pulmen . . . . . Fr. 3.25                  | Fr. 2.25                              |
| 1 Kissen . . . . . Fr. 2.50                  | Fr. 1.50                              |

Neue Fassungen, Nachfüllen von Federn oder Flaum nach der Reinigung, wird von unserer Spezialabteilung zu äusserst günstigen Preisen berechnet. Wir versichern Sie einer sorgfältigen und raschen Bedienung.

Abteilung für Bettwaren im 2. Stock



Telephon-Nr. (051) 270 270 Ipsophon-Nr. (051) 259 560

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### Im Frühjahr

in die Mittelschule  
**ATHENAEUM**  
Dr. Ed. Kleinert  
Zürich 8/32  
Neumünsterallee 1  
Tel. 32 08 81



Wertbeständige  
**Mebel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN HIERZU WOHNUMGUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

**MEER**

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU  
MEER + CIE AG. BERN

### Wernle's Messing- u. Kupferputz

ist seit 1876 bekannt und von der Prüfstelle der Schweiz, Hausfrauenvereine empfohlen. So leicht können Sie Messing und Kupfer reinigen, zudem kostet es nicht viel, denn der Beutel ist für 50 Rappen + Wurst in Drogerien und Haushaltungsgefilen erhältlich. Klappkarte kosten Fr. 5.— + Wurst. Hergestellt im Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.

## Giger-Kaffee

ist  
Qualitäts-Kaffee



**HANS GIGER & CO.**  
BERN

Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 35

**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“  
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44  
Forobstraße 37 Tel. 32 09 75  
Zoffikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Inserieren bringt Erfolg!

### Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmingen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Morges, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Lengenthal, Langnau,

# MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

## Fettverteuerung - Wein- und Bierverbilligung!

Am 1. Juli 1948 ist für Fett ein Aufschlag von 46 Rappen bis Fr. 1.04 per Kilo von der Preiskontrolle bewilligt worden. Als Begründung wird angegeben, dass auf dem Weltmarkt die Rohstoffpreise für Kokosfett seit anderthalb Jahren sehr stark gestiegen sind und die Mittel der Preisausgleichskasse für Fett nicht mehr ausreichen. Der Bund hat der Kasse einen Vorschuss von 5 Millionen Franken gewährt, aber eine grössere Leistung lohnt er ab.

Darüber könnte man, wenn auch mit einem Seufzer, zur Tagesordnung übergehen. Aber gleichzeitig bekommt man in der Zeitung zu lesen, dass der Bund den Weinbauern 40 Millionen Franken schenken will, um den Weisswein zu verbilligen. Damit trägt die Öffentlichkeit die Kosten des Panschens von 20 Millionen Litern Weisswein mit fremdem Rotwein, auf dass dem Schweizer Konsumenten, der nun einmal Roten dem Weissen vorzieht, wenigstens ein «erlöschlicher» Wein vorgesetzt werde. Dabei heisst es heute schon, dass im Herbst eine weitere Verkaufssubvention für Weisswein gewährt werden müsse, weil die «Weissweinschwemmes» sich noch viel grösser ankündigen, als errechnet. Der Bund müsse

dann eben eine Menge, die dem schweizerischen Konsum von 3 Jahren entspreche, verbilligen!

Für Wein ist also Bundesgeld, viel Bundesgeld da, für Fett ist keines vorhanden. Was das die Spesen betragende Volk dazu meint, ist weniger wichtig. Man befragt es nicht, denn wahrscheinlich würden sich nicht nur mehr Hausfrauen, sondern auch mehr Hausväter finden, denen der verbilligte «Rübateller» weniger willkommen wäre als ein mindestens nicht noch teureres Fett. Bei dem heutigen Butterpreisen ist ja das «billige» Fett ein wahrer Rettungsanker für die Familie. Mit 10 Millionen Franken könnte man die Fettpreise während eines ganzen Jahres halten; bis dahin gibt es hoffentlich auf dem Weltmarkt eine Entspannung.

Den Weinbauern der Westschweiz gelten mit Recht viele eidgenössische Sympathien. Aber ob diese so weit gehen, dass die Dutzende von Millionen für die Aufrechterhaltung eines grossen Weissweinanbaus und Verschnitt des Produktes gerne bewilligt werden, während es gleichzeitig kein Geld mehr für die Verbilligung notwendiger Lebensmittel gibt? Da würde man die Millionen

schon lieber für eine zünftige Verbilligung der Tafeltrauben und des alkoholfreien Traubensaftes hergeben!

Dabei vergessen wir eines nicht: Ausser dem Wein wird heute schon das Bier von Bundes wegen verbilligt (Verzicht auf jährlich ca. 12 Millionen Biersteuer!), und sogar von einer Schnapsverbilligung auf Bundeskosten war ganz ernstlich die Rede!

Es sieht fast so aus, als ob trotz einhelliger Ablehnung im Publikum die Kombination «verbilligter Alkohol — verteuertes Fett» in Bern Trumpf bliebe. Will man wirklich das Volk nochmals vor den Kopf stossen? Da auf die Dauer gerade in der Friedenswirtschaft ohne den guten Willen der Konsumenten nicht registriert werden kann — die Vollmachtenwirtschaft wird ja nicht ewig dauern — empfiehlt sich dringend eine rechtzeitige Schwenkung. Man möchte unserm Wirtschaftsminister wünschen, dass er sich hier und da als Harun al Raschid unter Liebe Publikum mische, um die wirkliche Volksmeinung zu ergründen.

## NEU!

### Instant Maxwell House Coffee

erste Marke in den USA, 100% reiner Kaffee  
Glas netto 56 g Fr. 2.— —25 Glasdepot  
Glasinhalt ergibt ca. 56 Tassen.  
Ein gestrichener Teelöffel voll pro Tasse (ca. 1 dl), heißes Wasser zuschütten, umrühren.  
Der neue Kaffee-Extrakt «Maxwell House» ist noch besser.

### la Mandelkonfekt

gemischt, in Kartonschale, mit Cellophan verpackt  
Schale 200 g Fr. 1.50 100 g —75

## Liebesgaben nach Deutschland



### Geschenkgutschein C 22.80

3 Liter prima Speiseöl in Kanne.  
6 Dosen gezuckerte Kondensmilch zu je 396 g netto  
Lieferung nach allen Zonen Deutschlands einschließlich Berlins, jedoch ohne Saargebiet, franko Domizil; Nachnahme für Zoll- und Auslieferungsspesen maximal 4 Mark.

Der neue Gutschein C, der den bisherigen mit ungezuckerter Kondensmilch ersetzt, ist an sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich.

### Auch in Eiern fährt die Migros

Vergleichen Sie unsere großen, streng kontrollierten  
**Amerikaner Eier**  
Karton zu 6 Stück Fr. 1.50 1 Stück —.25  
extra große, ausgesuchte  
Karton zu 6 Stück Fr. 1.75 1 Stück —.29 1/4

Speiseöl Flasche Liter Fr. 3.40 + —.50 Depot  
Das ausgiebige Salatöl zum vernünftigen Preis.